

# Mitmachen ist freiwillig!

## Freiwilliges Engagement und Freiwilligendienste – ein Lernfeld für junge Leute

DOROTHEE SCHAD

Freiwilliges Engagement bedeutet eine besondere Lernchance, weil es einen Raum für nicht formalisierte, informelle Lernprozesse eröffnet. Insbesondere für junge Menschen stellt es ein bedeutsames Lernfeld da: Tätigkeiten, die sich explizit auf andere Personen beziehen, werden unter Übernahme von Verantwortung freiwillig ausgeübt. Das bietet Möglichkeiten zur Selbsterfahrung und Bewährung. Ein wichtiger Unterschied zum schulischen Lernen liegt in der Freiwilligkeit von Lernen in selbst gewählten Kontexten. Die Orientierung an eigenen Interessen, also an dem, was jemand wirklich freiwillig tut, eröffnet einen hohen Grad an Selbstbestimmung und Selbstentfaltung. Gelernt wird nicht aus Büchern oder durch theoretische Vermittlung, sondern beim Tun selber. Was aber jemand im freiwilligen Engagement tut, wird nicht um des Lernens willen, sondern um der Aufgabe willen getan, die man sich selbst gesucht hat. Das hat Wiebken Düx in ihrer Studie über den Kompetenzgewinn Jugendlicher im freiwilligen Engagement aufgezeigt.

### Zu erwerbende Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- ein Verständnis davon gewinnen, was es bedeutet, etwas freiwillig zu tun;
- wahrnehmen, dass Menschen sehr verschiedene Dinge freiwillig tun und warum sie es tun;
- realisieren, dass sie sich selbst auch freiwillig verpflichten können und was sie davon haben;
- erfahren, was Freiwilligendienste sind, wo es Möglichkeiten gibt, sie zu machen und was andere Jugendliche dabei erlebt haben.

Ob Schülerinnen und Schüler erkennen, dass sie bei ihrem Engagement etwas lernen, ist vom Lebensalter abhängig: Jüngere werden eher den Spaß sehen, den sie bei etwas haben, während ältere auch darüber sprechen können, was sie gelernt haben.

Im Rahmen ihrer Studie hat Wiebken Düx eine Vielfalt von Kompetenzen gefunden, die Jugendliche im Rahmen eines freiwilligen Engagements erwerben. Folgende Äußerungen von Jugendlichen darüber, was und wie sie dabei gelernt haben, sind neben anderen in dem Aufsatz zu lesen:

*„Ich glaube, dass es echt wichtig ist, solche sozialen Sachen zu machen, weil man so viel über Menschen lernt, so viel über sich selbst lernt und soviel dafür lernt, wie man eigentlich in die Welt guckt, wie man mit Menschen umgeht und was man überhaupt machen möchte in dieser Welt (...). Wenn ich mir das jetzt so überlege, dann kann ich echt sagen, dass (ich) so meine ganze Einstellung daraus geformt habe. Für mich bedeutet das echt so viel, dass ich das gemacht habe.“*

(w.18, Evangelische Jugend)

*„Also erst mal ist man nur Schwimmgruppenhelfer, d. h. man hat nicht die Verantwortung inne, sondern hilft sozusagen nur mit. Und irgendwann (...) übernimmt man halt mal 'ne Gruppe oder organisiert dann größere Sachen wie Fahrten (...). Und als Letztes jetzt im Sommer (habe ich) ein internationales Camp organisiert. Also es baut sich sozusagen auf. Man fängt klein an und traut sich dann irgendwann immer mehr zu.“*

(w. 24, DLRG)

*„Also Verantwortung hatte ich erst mal für mich und mein Leben, um zu überprüfen, ob es mir dabei wirklich gut geht mit dem, was ich mache. Außerdem hatte ich Verantwortung für die Menschen dort, und*

*zwar so, dass man guckt, wie geht es denen, wenn die zu uns kommen, was haben die für Bedürfnisse, was haben die für Wünsche, was möchten die überhaupt? (...) Und Verantwortung gegenüber der Kirche, weil die uns ja die Räumlichkeiten und die finanzielle Unterstützung gegeben haben.“*

(w. 22, Evangelische Jugend)

*„Ich habe mir das alles abgekupfert von Menschen, die (...) erfahrener waren als ich. Ich habe sozusagen viele Mentoren, die weiter sind als ich (...). Durch diese Menschen sind wir da, wo wir jetzt sind, weil wir immer mehr dazu gelernt haben.“*

(m. 13, Musik-Initiative)

#### ZIELGRUPPE

Klasse 6 bis 11

#### HAUPTMEDIUM

Informationen über Freiwilligendienste

#### METHODEN

Austausch, Umfrage, Recherche, Diskussion

#### ZEITBEDARF

4 bis 6 Unterrichtsstunden

#### MATERIALIEN

M1–5

„Da habe ich mich mit beschäftigt und geguckt: Wo steht das alles? Was hat das (...) für Zusammenhänge und was sind die Grundsätze dieser Religion und was will diese Religion vermitteln? (...) Wenn die Kinder fragen, dass ich ihnen dann auch etwas erklären kann.“

m. 16, Evangelische Jugend

„Man lernt eine Rede reden, wenn man eine Rede redet. Man kann das nicht vorher groß proben, weil es anders ist, wenn man vor wer weiß nicht wie vielen Leuten redet. Das lernt man nur dadurch, dass man es tut. Deswegen ist das sehr eng miteinander verknüpft: Man lernt durch das Handeln und das Handeln bestärkt das Lernen und anders herum.“

m. 18, Schülervertretung

Diese Selbstzeugnisse belegen eindrücklich, dass die Anregung zum freiwilligen Engagement oder gar zu einem Freiwilligendienst im Rahmen des schulischen Unterrichts im Interesse eines „Lernens für das Leben“ ist und einem ganzheitlichen Bildungsverständnis entspricht.

## Unterrichtsimpulse

Ziel der Unterrichtsimpulse ist, an freiwilliges Engagement in seinen verschiedenen Ausprägungen heranzuführen, indem die persönliche Perspektive und nicht die politische Relevanz von Bürgerbeteiligung in einer Zivilgesellschaft thematisiert wird. Damit wird der Zusammenhang von beidem nicht negiert, sondern nur die je eigenen Motivationen von Menschen „etwas freiwillig zu tun“ in den Fokus genommen.

### Der erste Schritt:

#### Was ist eigentlich „freiwillig“?

So geht es in einem ersten Schritt darum, ein Verständnis davon zu gewinnen, was der Begriff „freiwillig“ meint und was die je eigenen Motive sind, sich zu engagieren. Je nach Alter wird Schüler/innen Unterschiedliches dazu einfallen, was sie freiwillig machen und warum sie es tun. Wichtig ist, dass sie ein klares Verständnis davon gewinnen, was freiwillig ist, und dass sie merken, dass es gute persönliche Gründe dafür gibt, etwas freiwillig zu tun; zum

Beispiel Spaß haben, mit anderen zusammen sein, einsetzen was man kann, etwas dazulernen usw.

### Der zweite Schritt:

#### Warum eigentlich „freiwillig“?

Dann sollte herausgearbeitet werden, was Menschen alles freiwillig tun und welche verschiedenen Gründe sie dafür haben. Dazu kann außer dem Gespräch in der Klasse auch eine kleine Befragung durchgeführt werden beispielsweise auf dem Schulhof, in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Kirchengemeinde: Was tut jemand freiwillig und weshalb?

### Der dritte Schritt:

#### Wem nutzt „freiwillig“?

Der nächste Schritt ist die Überlegung, wem es denn nützt, was im Einzelnen freiwillig getan wird. Wenn ein bestimmtes Tun, nicht (nur) einem selber nutzt, soll überlegt werden, welchen Nutzen andere haben: Was ist gut für andere, wenn jemand dies oder jenes freiwillig tut. Auch diese Fragestellungen kann in der Befragung erkundet werden. Der Auszug der Freiwilligensurveys (2004) / Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg in Zahlen (M1) zeigt, wie so eine Umfrage ausgewertet werden kann. (Wer das in ähnlicher Form darstellen will, sollte – wie bei der Freiwilligensurvey – mögliche Antworten zum Ankreuzen vorgeben, um die Auswertung zu erleichtern.)

### Leitfragen:

- Was tue ich freiwillig?
- Warum tue ich diese Dinge freiwillig? Was habe ich davon?
- Wer sonst hat etwas davon? Wem nützt es? Welchen Nutzen haben andere?
- Gibt es für mich einen Unterschied, ob ich etwas freiwillig tue, das nur mir

etwas nützt, oder ob ich etwas freiwillig tue, von dem auch andere etwas haben? Bzw. was bedeutet es für mich, dass etwas, was ich freiwillig tue, auch für andere gut ist?

- Was tun andere Menschen freiwillig? Warum tun sie es? (Umfrage)

### Der vierte Schritt:

#### Was ist freiwilliges Engagement?

Wenn der Begriff „Freiwilligkeit“ ausgelotet und positiv belegt ist, soll ausgehend von dem konkreten, freiwilligen Tun, das anderen nutzt, der Begriff „freiwilliges Engagement“ eingeführt werden. Von freiwilligem Engagement wird gesprochen, wenn jemand in einer gewissen Regelmäßigkeit für andere, die nicht zur Familie, Freundschaft oder unmittelbaren Nachbarschaft gehören etwas freiwillig tut. Freiwillig bedeutet in diesem Zusammenhang, etwas für andere zu tun, ohne dafür Geld zu bekommen, also die eigene Zeit und Kraft „umsonst“ einzusetzen. Dabei geht es nicht um spontane Mithilfe im privaten Umfeld, sondern um etwas, was man geplant hat, wozu es eine Absprache und Zusage gibt. Klar ist, dass die Zusage auch wieder zurückgenommen werden kann.

Wenn die Definition eingeführt ist (siehe Tabelle 1), kann zusammengetragen werden, welche Möglichkeiten eines freiwilligen Engagements es gibt. Die Freiwilligensurvey (M1) nennt Bereiche, in denen sich Jugendliche engagieren: Was tun sie konkret? Und warum tun sie es?

Sich freiwillig zu engagieren hat unabhängig von den damit verbundenen Lernchancen einen eigenen Reiz für Jugendliche. Dieser ist durch folgende Faktoren bestimmt: Etwas ist freiwillig, wird aus eigenem Interesse getan, häufig in Gemeinschaft mit anderen, bringt Aner-

|                           |       |   |
|---------------------------|-------|---|
| freiwillig                | meint | es gibt keine Verpflichtung, man hat z. B. keinen Arbeitsvertrag                          |
| unentgeltlich             | meint | es gibt keine Bezahlung, man tut etwas umsonst  |
| abgesprochen und zugesagt | meint | es ist kein zufälliges, einmaliges Tun, sondern man vereinbart es für eine bestimmte Zeit |
| nicht im privaten Umfeld  | meint | es ist keine spontane Hilfe in Familie oder Nachbarschaft                                 |

Tab. 1: Freiwilliges Engagement ist ...

kennung von Gleichaltrigen ggf. auch von Älteren mit sich, man kann etwas gestalten, was sinnvoll ist, man erfährt Selbstwirksamkeit und soziale Zugehörigkeit (vgl. Wiebken Düx). In der Freiwilligen-survey (M1) werden auch Erwartungen an Freiwilliges Engagement benannt. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich selber fragen, ob das dem entspricht, was sie sich selber versprechen bzw. was ggf. ihre Erwartung ist, wenn sie sich freiwillig engagieren.

### Der fünfte Schritt: Verbindlichkeit und Freiwilligkeit – ein Widerspruch?

Um freiwilliges Engagement zu verstehen, sollte allerdings problematisierend aufgegriffen werden, dass die Zusage, etwas Bestimmtes zu tun, die Freiwilligkeit wieder einschränkt. Also dass man eine gewisse Verbindlichkeit eingeht. Zwar kann freiwilliges Engagement grundsätzlich jederzeit wieder abgesagt werden, dennoch ist es in den meisten Fällen besser, dies vorher rechtzeitig anzukündigen. Das ist vor allen Dingen für die besser, denen das Engagement zugute kommt. Mit der Erkenntnis, dass Selbstbindung in gewissem Maße zu einem Engagement gehört, wird ein Verständnis einer „freiwilligen Verpflichtung“ erworben. Man macht eine verbindliche Zusage, deren Freiwilligkeit nicht nur in der freiwilligen Einwilligung besteht, sondern auch darin, dass man die Freiheit hat, das Engagement wieder zu beenden.

#### Leitfragen:

- Welche Möglichkeiten eines freiwilligen Engagements kenne ich? Insbesondere: Was tun Jugendliche? Und warum tun sie es?
- Wie passt Absprache und Verbindlichkeit (Zusage) zur Freiwilligkeit?
- Warum ist es wichtig, etwas, was man freiwillig für andere tut, abzusprechen und zu vereinbaren?
- Welchen Unterschied macht es, ob man dafür etwas bezahlt bekommt oder nicht?

### Der sechste Schritt: Freiwilligendienste als besondere Form des freiwilligen Engagements und des Lernens

Wenn klar ist, dass Freiwilligkeit und Verbindlichkeit kein Widerspruch sind, sondern nur im richtigen, nämlich einem freiwillig bestimmten Verhältnis zueinander stehen müssen, ist der Schritt zu den Freiwilligendiensten nicht weit: Sie sind eine besondere Form von freiwilligem Engagement und werden vom Gesetzgeber als eine spezielle Lernmöglichkeit gefördert. Der bekannteste Freiwilligendienst ist das Freiwillige soziale Jahr (FSJ), gefolgt vom freiwilligen ökologischen Jahr (FÖJ) und anderen.

In dem Wort „Freiwilligendienst“ wird die besondere Verbindlichkeit ausgedrückt: Man verpflichtet sich für einen bestimmten Zeitraum an einer konkreten Stelle mitzuarbeiten. Freiwilligendienste bedeuten zugleich Bildungszeit. Lernen geschieht zum einen in der Arbeit, die man tut, aber auch in Seminaren, die man besucht.

Aufgabe für den Unterricht kann sein, dass man die Bedingungen, die für ein FSJ bzw. FÖJ gelten, kennen lernt. (Siehe Info über FSJ für Jugendliche, M2, je nach Möglichkeit kann dazu aber auch im Internet recherchiert und dann darüber referiert werden). Um sich eine konkrete Anschauung zu verschaffen, was FSJler/innen konkret tun, können die Erfahrungsberichte (M3) gelesen werden und die im Kasten dazu aufgelisteten Fragen beantwortet werden.

#### Leitfragen:

- Was ist ein FSJ? Was ist ein FÖJ?
  - Erkläre das Wort „Freiwilligendienst“.
  - Wo in meiner Nähe kann ich mich bewerben, wenn ich ein FSJ machen will?
- Zu den Erfahrungsberichten:**
- Worin ist ein FSJ einer beruflichen Tätigkeit gleich? Worin unterscheidet es sich von ihr?
  - Was tun junge Leute, die ein FSJ machen?
  - Warum machen sie ein FSJ? Was sagen sie über ihre Motive?
  - Welche Fähigkeiten brauchen sie? Was haben sie von ihrem FSJ?

Für Lehrer/innen liegt eine weitere Information bei, die sie über die wichtigen Sachverhalte zu den Freiwilligendiensten informiert (M4).

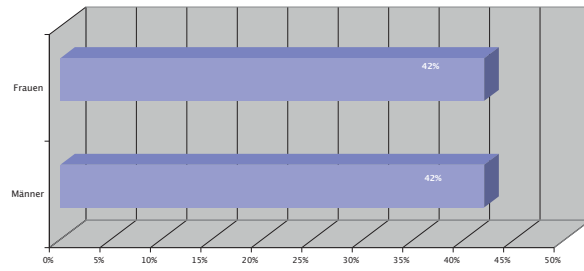
Zu einem theologischen Verständnis von „Freiwilligkeit“ siehe die Predigt „Aus freien Stücken“ (M5).

#### Literatur

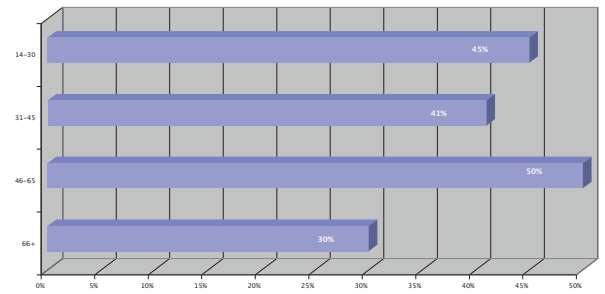
Düx, Wiebken: „Aber so richtig für das Leben lernt man eher bei der freiwilligen Arbeit“. Zum Kompetenzgewinn Jugendlicher im freiwilligen Engagement. Aus: Rauschenbach, Thomas / Düx, Wiebken / Sass, Erich: Informelles Lernen im Jugendalter. Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte, Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfeforschung, Juventa Verlag, 2006

**PfarrerIn Dorothee Schad** ist Leiterin des Bereichs Personalentwicklung und Bildung der BruderhausDiakonie Reutlingen.

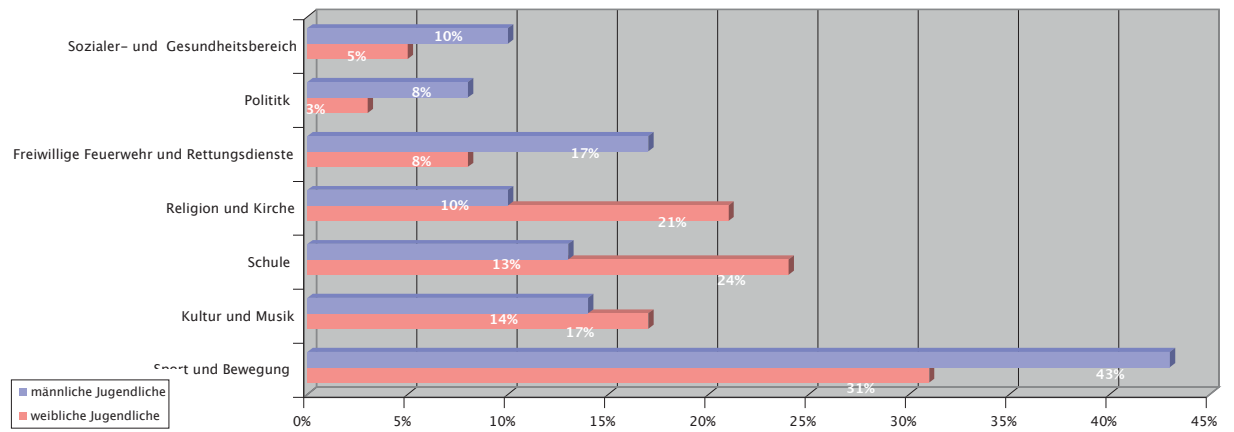
## Freiwilliges Engagement in Baden-Württemberg in Zahlen



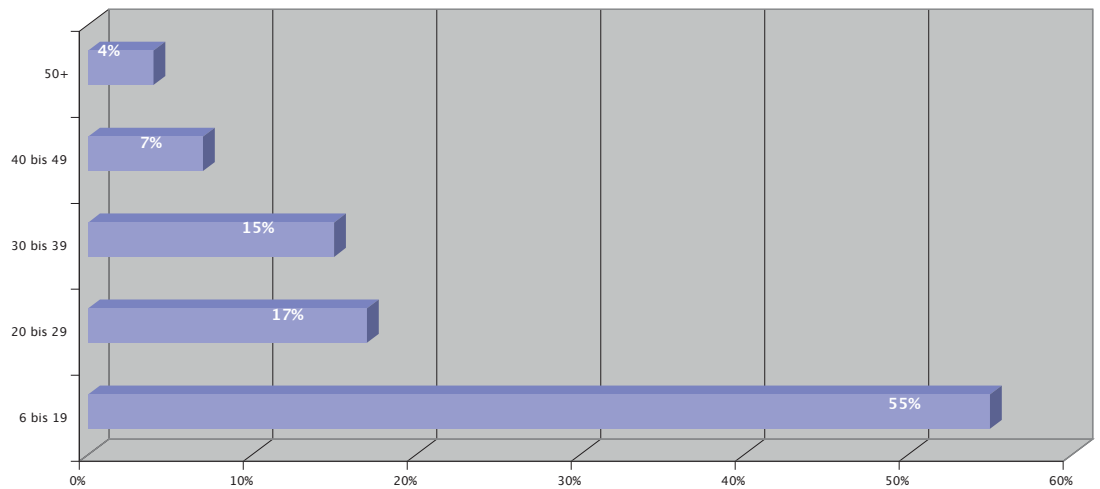
1: Freiwillig Engagierte nach Geschlecht



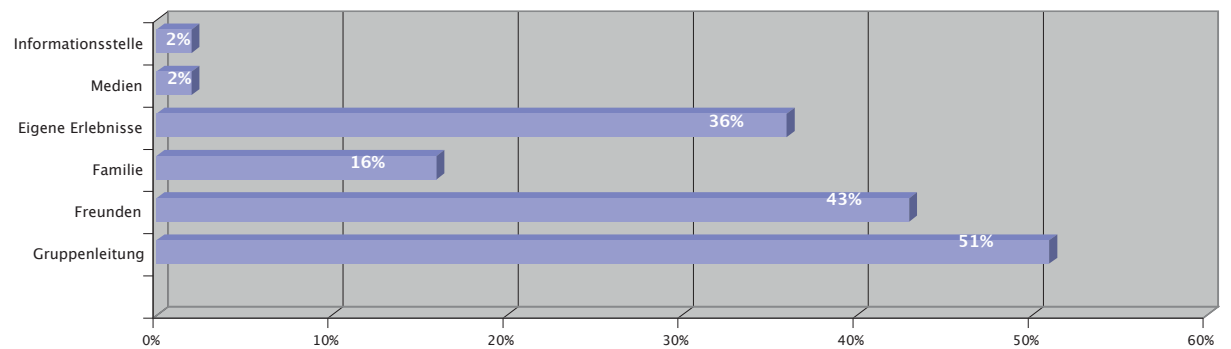
2: Freiwillig Engagierte nach Alter



3: Wo engagieren sich Jugendliche?

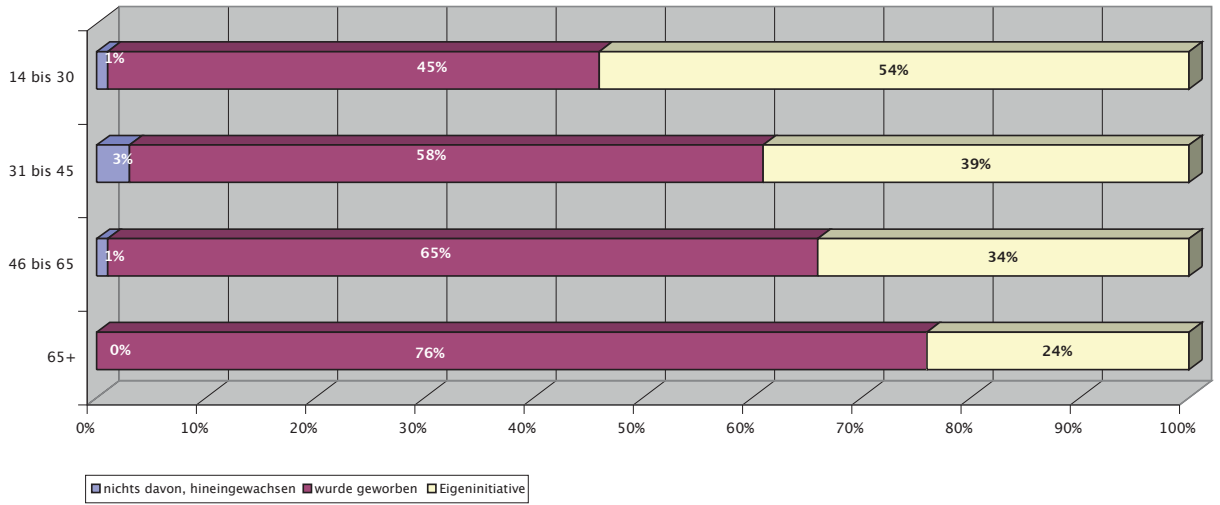


4: Mit welchem Alter betätigen sich Baden-Württemberger/innen erstmalig ehrenamtlich?

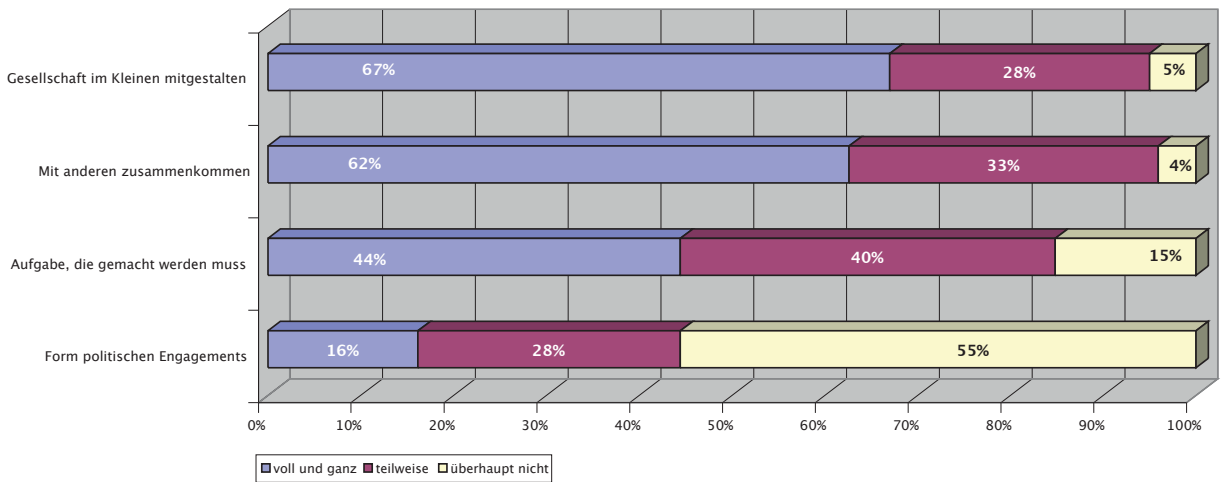


5: Aktueller Anstoß zum Engagement kam von ...

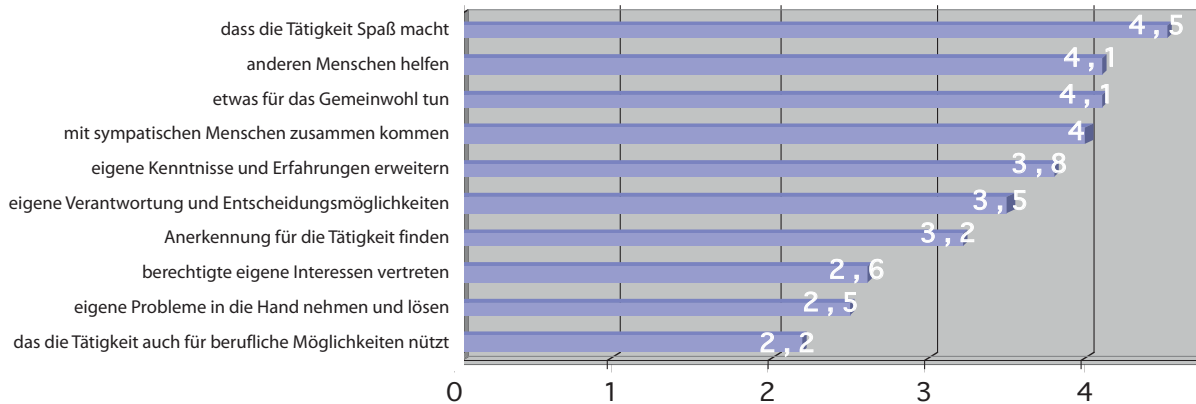
## Freiwilliges Engagement in Baden-Württemberg in Zahlen



### 6: Wie sind die Baden-Württemberger/innen zu ihrem Engagement gekommen?



### 7: Warum sind die Baden-Württemberger/innen freiwillig engagiert tätig?



### 8: Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit

## Was ist ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)? – Infos für Jugendliche

Das Freiwillige Soziale Jahr ist ein Bildungsjahr für junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren.

- ein FSJ dauert 12 Monate und kann auf 18 Monate verlängert werden,
- das FSJ kann an Stelle des Zivildienstes abgeleistet werden,
- der Tätigkeitsschwerpunkt im FSJ liegt bei der Betreuung von Menschen.

### Ein FSJ bietet Euch die Möglichkeit:

- Eure Persönlichkeit weiter zu entwickeln,
- finanziell unabhängig zu werden,
- Wartezeiten bis zu einer Ausbildung zu überbrücken,
- Einblick in verschiedene Berufsfelder im sozialen Bereich zu erhalten,
- nach Anleitung auch selbständiges Arbeiten zu lernen und vor allem
- viele Erfahrungen im beruflichen Alltag zu machen.

### In welchen Bereichen könnt Ihr einen FSJ-Platz finden?

- bei älteren Menschen – in Altenpflegeheimen
- bei Menschen mit Behinderungen – im Wohn-/Förder- und Betreuungsbereich
- bei Menschen mit psychischen Erkrankungen – im Wohn-/Förder- und Betreuungsbereich
- bei Kindern und Jugendlichen – in Kindergärten
- in der Landwirtschaft und Umwelt – dann handelt es sich um ein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ)

### Welche Voraussetzungen solltet Ihr zur Teilnahme an einem FSJ mitbringen:

- 16–27 Jahre
- anderen Menschen gerne zu helfen
- Bereitschaft, Neues zu erleben
- Teilnahme an Seminaren, die das Diakonische Werk für alle Teilnehmenden durchführt.

### Näheres zu den Bildungs- und Seminartage:

- Ihr erhaltet insgesamt 25 Seminartage. Davon finden 21 jeweils Wochenweise in einer festen Gruppe von FSJ-lern aus verschiedenen Einrichtungen außerhalb Eurer Einrichtung stattfinden
- außerdem gibt es einzelne Treffen von 2–3 Tagen
- und noch einzelne fachliche Fortbildungstage in Eurer Einrichtung
- deshalb braucht Ihr während des FSJ nicht in die Berufsschule gehen.

### Für Euren Einsatz erhaltet Ihr:

- ein Taschengeld zwischen € 190,- und € 220,- und freie Verpflegung im Monat.
- Kranken-/Renten- und Arbeitslosenversicherung.
- 26 Tage Urlaub,
- Kindergeld (wird an die Eltern ausgezahlt)
- und auf Wunsch auch ein Zeugnis.

### Bewerben könnt Ihr Euch unter:

[www.jung-und-sozial.de](http://www.jung-und-sozial.de)

oder beim:

Diakonischen Werk Württemberg

Freiwilliges Soziales Jahr in der Diakonie

Telefon: 07 11 / 16 56 - 232

E-Mail: [fsj-wuerttemberg@mission-possible.de](mailto:fsj-wuerttemberg@mission-possible.de)

**Kim, 18 Jahre, FSJ in einer Wohngruppe für Menschen mit Behinderungen**

Ich berichte euch hier von meiner Seminarzeit und meiner Arbeitsstelle. Ich arbeite in eine Wohngruppe mit Menschen mit Beeinträchtigungen d. h. ich betreue behinderte Menschen. Wenn ich Frühdienst habe beginnt mein Arbeitstag um 6:00 Uhr. Da bereite ich den Frühstückstisch vor. Und um 6:30 Uhr fange ich an, die Bewohner zu wecken. Einigen muss ich beim Waschen und Anziehen helfen. Andere können das alleine. Nach dem Duschen und Anziehen schmiere ich für einige Frühstücksbrote, setze mich dann zu Ihnen und frühstücke mit Ihnen. Um 7:45 Uhr müssen sie alle in die Werkstatt, wo Ihr Arbeitsplatz ist. In der Zwischenzeit räume ich auf, wasche die Wäsche und bereite alles vor, bis die Spätschicht da ist. Die beginnt den Dienst um 14:00 Uhr. In der Spätschicht trinken wir gemeinsam Kaffee, wenn die Bewohner um 16:00 Uhr Feierabend haben und danach unternehmen wir etwas z. B. Spiele spielen oder Spazieren gehen. Um 18:00 Uhr bereite ich das Abendbrot vor. Meistens helfen sie mir auch. Wir essen dann zusammen. Um 21:00 Uhr gehen die Bewohner schlafen und ich räume auf. Mein FSJ war insgesamt sehr schön. Die Seminare waren meist spitze. Wir haben viele interessante Dinge gesehen und erlebt.

**René, 18 Jahre, FSJ in einem Behindertenwohnheim**

Um ein FSJ erfolgreich gestalten zu können, braucht Ihr viel Ausdauer und Geduld. Ihr müsst mit Menschen umgehen können und auf die Pflegebedürftigen eingehen. Man kann ihnen nicht immer jeden Wunsch von den Lippen ablesen, jedoch kann man das Beste aus sich herausholen und das muss man im FSJ auch, damit man seinen Job gut macht. Die Pflegebedürftigen stehen an erster Stelle. Sie zu waschen, ihnen Essen zu geben, darf für Euch kein Problem sein. Auch anpassen müsst Ihr euch, da ihr meist nicht alleine arbeitet, sondern mit ein – zwei Mitarbeitern im Team zusammen. Für mich persönlich war es nicht schwer, in den Beruf hineinzufinden, da ich sehr gut eingearbeitet wurde, und ich denke, wenn man sich kompromissbereit und offen gibt, wird es auch euch nicht anders gehen. Natürlich soll die Arbeit Spaß machen. Aus diesem Grund gibt es in jedem Jahr Seminare, in denen man mit anderen FSJ'lern aus anderen Einrichtungen zusammen kommt, sich austauscht und einiges dazu lernt durch ausgebildete Sozialpädagogen. Im Großen und Ganzen ist ein FSJ eine Mischung aus Arbeit, die meistens auch Spaß macht und einer guten Ablenkung vom Arbeitsalltag. Also entscheidet Euch für ein FSJ.

**Laura, 19 Jahre, FSJ im Seniorenheim**

Nachdem ich mein Abitur gemacht hatte, stellte sich für mich die Frage, was nun? Schließlich habe ich mich aus mehreren Gründen dafür entschieden, ein Freiwilliges Soziales Jahr zu absolvieren. Ich erhoffe mir dabei von meinem FSJ, dass ich in meinem späteren Berufsleben durch meine zusätzlichen Erfahrungen und Sozialer Kompetenz Vorteile haben werde. Außerdem wollte ich nicht nur über Büchern sitzen und lernen, sondern auch einmal praktisch arbeiten. Die Zeit bis zu meinem Studium habe ich so sinnvoll für mich und andere genutzt, was mich persönlich freut. Nebenbei, was für mich nicht allzu Ausschlag gebend war, gibt es vom Arbeitgeber ein Taschengeld. Für das nächste Jahr arbeite ich in der ambulanten Altenpflege, in einem Wohnstift. Hier leben die Bewohner in Apartments mit ein oder zwei Zimmern, die sie sich selbst einrichten können. Ich bin dafür zuständig, einigen von ihnen das Frühstück entweder im Apartment zu machen oder es in der Küche vorzubereiten und es ihnen zu bringen. Wenn Bewohner, die Probleme beim Laufen haben, zum Arzt, Friseur oder zur hauseigenen Bank müssen, begleite ich sie dorthin oder hole sie mit einem Rollstuhl ab und bringe sie anschließend auch wieder zurück. Für einige Bewohner gehe ich auch einkaufen oder begleite sie außer Haus für einen kleinen Spaziergang. Außerdem serviere ich ihnen das Mittagessen, das ich dann auch wieder abräumen muss. Anschließend habe ich dann noch Zeit, um mich um die Bewohner zu kümmern. Ich lese ihnen vor und unterhalte mich mit ihnen. Insgesamt wohnen über 250 Menschen in der Einrichtung. Das Haus hat sechs Etagen mit langen Gängen, die alle abgelaufen werden wollen, was manchmal sehr anstrengend sein kann. Zum Glück allerdings ist es kein normales Altenheim, denn nicht alle, die dort leben, sind auch pflegebedürftig. Mir macht die Arbeit mit den Bewohnern viel Spaß und ich gehe gerne arbeiten, aber es fällt mir auch sehr schwer, wenn einer von ihnen stirbt, und bei einer so großen Anzahl älterer Menschen ist es nie auszuschließen, dass man ihn in den letzten Monaten / Tagen seines Lebens begleitet. Insgesamt ist aber festzustellen, dass es gut tut, anderen eine Freude zu bereiten.

**Jörg, 17 Jahre, FSJ in der Altenhilfe**

Ich arbeite in einem Altenpflegeheim mit 90 Bewohnern, die zwischen 55 und 106 Jahre alt sind. Die Arbeit ist abwechslungsreich, aber anstrengend! Ich laufe den ganzen Tag herum, helfe beim Waschen, bringe das Frühstück, schiebe die alten Damen im Rollstuhl zum Essen, renne wenn jemand klingelt, gehe mal schnell zur Apotheke, hole Wäsche aus der Wäschekammer. Manchmal ist es auch schwere körperliche Arbeit, z. B. wenn ich beim Lagern helfe und denn manche Bewohner sind echt keine Leichtgewichte! Toll finde ich den Erfahrungsaustausch mit den Bewohnern, sie haben echt schon viel erlebt und auch vom Pflegepersonal kann ich viel lernen.

**Christoph, 21 Jahre in einer Einrichtung für psychische kranke Menschen**

Nachdem sich bei der Musterung herausstellte, dass ich doch Wehrdienst ableisten muss, habe ich schnell den Kriegsdienstverweigerer verweigert und musste mir dann eine Zivildienststelle suchen. Da aber Zivildienst ja eigentlich ein Pflichtdienst ist, wird er von Arbeitgebern und Unis nicht als Freiwilliges Engagement oder Praktikum anerkannt. Deshalb machte ich FSJ anstatt meines Zivildienstes, was sich bei Bewerbungen immer besser macht. Ich habe in einer Tagesstätte gearbeitet, das als eine Anlaufstelle für Menschen mit psychischen Erkrankungen ist. Dort habe ich mitgeholfen beim Mahlzeiten herrichten, Botengänge gemacht, die Menschen beim Einkaufen und Arztbesuchen begleitet und sehr viel mit diesen Menschen und Kollegen geredet. Auch die Seminare waren immer eine tolle Zeit, wo ich viele dauerhafte Freundschaften aufgebaut habe. In diesem Jahr habe ich sehr oft eine ganz andere Sicht auf die Dinge bekommen und ich fühle mich heute viel gereifter und erwachsener. Nach diesem Jahr war ich überzeugt davon, dass ein Studium der Psychologie genau das Richtige für mich ist. Ich kann allen ein solches Jahr – gerade anstatt des Zivildienstes – nur empfehlen, denn es bringt Euch in Eurem Leben weiter!!

**Elena, 22 Jahre, FSJ im Seniorenheim**

Ich komme aus Russland und mache zur Zeit ein FSJ in einem Altenheim im Sozialen Dienst. Nachdem ich mit meinem Studium als Deutschlehrerin fertig war, wollte ich mich im sozialen Bereich einsetzen. Ich wollte mehr über die Arbeit in einer sozialen Einrichtung erfahren. Außerdem war es wichtig für mich, meine Sprachkenntnisse zu verbessern und die deutsche Kultur besser kennen zu lernen.

Ich kann jetzt mit Sicherheit sagen, dass ich froh und zufrieden bin, dass ich mein FSJ in einem Altenheim gemacht habe. Wovon ich früher überhaupt nichts wusste, habe ich dort erfahren und gelernt. Heute betrachte ich ältere Menschen mit ganz anderen Augen: Wo immer mir, ältere Menschen in meinem Alltag begegnen, bin ich bedacht, ihnen zu helfen. Ich denke, dass jeder ein FSJ machen sollte und finde es schön, dass es so eine Möglichkeit gibt!

*Gesammelt in der BruderhausDiakonie 2008*

## Information für Lehrer/innen über ein FSJ

### 1. Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

(wurde früher auch „Diakonisches Jahr“ genannt)

Seit 1964 auf gesetzlicher Grundlage mit öffentlichen Mitteln gefördert, wendet sich das FSJ an junge Menschen im Alter zwischen 16 und 27 Jahren. Es wird ganztätig als überwiegend praktische Hilfstätigkeit in gemeinwohlorientierten Einrichtungen geleistet. Die Einsatzdauer beträgt in der Regel 12 Monate, sie kann jedoch auf 18 Monate verlängert werden. Bei einer Dauer von 12 Monaten schreibt der Gesetzgeber verpflichtend 25 Seminartage vor, von denen 21 Tage die Träger der FSJ-Stellen durchführen. Für die BruderhausDiakonie sind das die Diakonischen Werke Württembergs und Badens. Die vom Träger ausgerichteten Seminartage finden wochenweise in einem Fortbildungshaus statt. In ihnen werden Themen bearbeitet, die u. a. die Persönlichkeitsentwicklung fördern. Die restlichen vier Bildungstage werden von den Dienststellen selbst durchgeführt und beinhalten in der Regel fachspezifische Themen. Einer von diesen ist in der BruderhausDiakonie der sogenannte MAZ-Tag („Mitarbeiter-auf-Zeit“-Tag), an dem die alle Arbeitsfelder der BruderhausDiakonie und ihr diakonische Auftrag vermittelt werden.

Das Diakonische Werk Württemberg ist für seine qualifizierte fachliche und pädagogische Betreuung der FSJ-Teilnehmenden und die Einhaltung der gesetzlichen Standards qualifiziert. Hierfür bürgt das Qualitätssiegel „Quifd“.

Junge Menschen, die bereits eine Ausbildung begonnen oder abgeschlossen haben und an eine berufliche Veränderung denken, können ein **FSJ Focus** machen. Hierbei erhalten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an insgesamt 31 Bildungstagen die Möglichkeit, ihre berufliche Situation zu reflektieren und sich neu zu orientieren.

Mit einem guten Hauptschulabschluss haben Interessierte die Möglichkeit in einem **zweijährigen FSJ-Plus** die Mittlere Reife zu erlangen. In dieser Zeit wechseln sich die praktische Tätigkeit in der Dienststelle und Schulunterrichtszeiten in meist vierwöchigen Blöcken ab. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Jugendlichen mindestens 18 Jahre alt sind und das Fach Englisch in der Hauptschule bis zum Abschluss mit einer Note belegen können.

Das FSJ/FÖJ kann auch **im Ausland geleistet** werden, sofern der Träger seinen Sitz in Deutschland hat. Hinsichtlich Dauer, Seminare und Zulassung der Träger gelten besondere Vorschriften. Außerdem können Interessierte Jugendliche **aus anderen Ländern** in Deutschland ein FSJ für 12 oder maximal 18 Monate ableisten, auch wenn sie zuvor bereits als Aupair in Deutschland gearbeitet haben

### 2. Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ)

Hier können sich junge Menschen im Alter zwischen 16 und 27 Jahren im ökologischen Bereich gemeinnützig engagieren. Die Einsatzdauer entspricht den Regelungen beim FSJ. Die Teilnehmer werden fünf mal jeweils eine Woche auf Seminaren des Trägers, in diesem Fall die Landeszentrale für Politische Bildung - pädagogisch betreut und weitergebildet.

### 3. Anerkannte Kriegsdienstverweigerer ...

... haben seit 2002 die Möglichkeit, nach **§ 14c (ZDG)**, anstelle des neunmonatigen Zivildienstes ein zwölfmonatiges **FSJ oder FÖJ** abzuleisten. Dieser Ersatzdienst wird vom Bundesamt für Zivildienst entsprechend bezuschusst. Gleichzeitig gelten aber für die Teilnehmer die Bestimmungen des Jugendfreiwilligendienstgesetzes (JFDG). Diese Zeit wird dann als freiwilliges Engagement oder (Vor-)Praktikum als Voraussetzung für bestimmte Berufe anerkannt.

Zusammengestellt. BruderhausDiakonie

Freiwillig engagiert ist für die Diakonie nicht irgendein Tun, sondern eine Wohltat für diejenigen, denen es zugute kommt und ein besonderes Kennzeichen für Diakonie, für die christlich motivierte Zuwendung zu anderen Menschen. Dazu eine Geschichte aus dem NT: die Geschichte erzählt von einer Frau, die sich freiwillig engagiert hat, die **aus freien Stücken** gehandelt hat. Ihren Namen wissen wir nicht, aber was sie getan hat, das ist weltweit bekannt.

Die Frau damals lebte in Betanien, einem Dorf in der Nähe von Jerusalem. Dort wohnte auch Simon. Er wurde der Aussätzig genannt. Aussatz war damals eine schlimme Krankheit. Das Schlimmste dabei war, dass Aussätzig aus der Gesellschaft ausgeschlossen wurden. Das hatte Simon am eigenen Leibe erfahren. Wie froh war er, wieder gesund zu sein und dazu zu gehören. Jetzt konnte er wieder Leute einladen. Und so sitzt er mit seinen Gästen zu Tisch. Einer von ihnen ist Jesus von Nazareth.

Da passiert etwas, mit dem niemand gerechnet hat: Eine Frau tritt in den Raum! Ohne geladen zu sein, kommt sie herein. In der Hand hat sie ein Vermögen: eine Alabasterflasche mit kostbarem Öl. Es ist *ihr* Vermögen! Was ein Mensch tun kann, was die Frau vermag, ist ihr Vermögen! Und ohne ein Wort zu sagen, gibt sie dieses Vermögen aus. Doch was sie tut, ist selbstredend: sie geht auf Jesus zu. Sie rückt ihm geradezu auf den Leib, kommt ihm fast anstößig nahe. Dann zerbricht sie die Alabasterflasche, gießt das Öl über seinen Kopf und salbt ihm das Haupt. Was für eine Wohltat für Haut und Nase, für Leib und Seele!

Jesus lässt das in aller Ruhe geschehen. Unter den anderen aber löst die Aktion eine heftige Diskussion aus: „Wie kann sie das tun? So etwas Kostbares einfach verschwenden?“ Man fängt an zu rechnen: „Das Vermögen hätte sie besser in die Armenkasse eingezahlt. Da wäre es vielen zugute gekommen und nicht an *einen* verschleudert worden. Wie kann sie alle anderen links liegen lassen und sich nur *einem* einzigen zuwenden!“ Die Männer am Tisch regen sich wirklich auf. Was die Frau tut, ist für sie sehr fragwürdig. Und unverantwortlich und unsozial. Sie denken: Wäre so ein Vermögen in der Armenkasse, könnte es viel effektiver eingesetzt werden. Dazu sichert doch ein Sozialstaat den Anspruch auf bestimmte Leistungen. So machen sie ihr heftige Vorwürfe und können nichts Gutes in diesem eigenwilligen Tun erkennen

Da ergreift Jesus für sie Partei: „Warum soll sie ihr persönliches Vermögen nicht einbringen, wie sie will? Sie tut, was sie vermag, und gibt, was sie besitzt. Und tut es **aus freien Stücken**. Das ist doch nicht selbstver-

ständig. Warum erkennt ihr das nicht an? Sie handelt eigenverantwortlich und selbstbestimmt, **aus freien Stücken** und ohne sich aufzuopfern. Das ist wirklich eine Wohltat“.

Aus freien Stücken anderer zum Wohl handeln, das geschieht auch heute noch.

Auch in der BruderhausDiakonie tun Frauen und Männer manches aus freien Stücken, eigenverantwortlich und selbstbestimmt tun sie Verschiedenes, was für andere eine Wohltat ist. Sie setzen Zeit und Gaben ein, anderen zu helfen oder ihnen eine Freude zu bereiten. Und sie haben selber Freude daran, ihr Vermögen so einzubringen. Dabei verschleudern sie es nicht einfach sinnlos, sondern achten das Gebot der Stunde. Sie fragen, was andere brauchen, überlegen, was gerade zu tun ist.

Die Frau, die damals Jesus aus freien Stücken gesalbt hat, hat das „Gebot der Stunde“ auch erkannt.

Es war die Stunde, als Jesus seine Gefangennahme kommen sah, eine Stunde, in der er Trost bitter nötig hatte. Keiner am Tisch hatte bemerkt, wie sehr er sich gerade jetzt nach der Nähe eines Menschen sehnt. In dieser Stunde kommt sie auf ihn zu. Und sie berührt ihn. Das tröstet. Sein Schicksal kann sie nicht wenden, sein Leiden nicht verhindern, doch ihre Nähe tut gut. Auch das Öl ist eine Wohltat. Der Duft wird Jesus begleiten. Und Duft kann Menschen immer noch erreichen, wenn Worte das nicht mehr tun.

Doch das, was die Frau tut, hat auch eine öffentliche Wirkung: der Duft erfüllt das ganze Haus! Daran hätten sich auch die anderen in dem Haus freuen können!

Deren öffentliche Reaktion aber, das wissen wir, waren nur Vorwürfe: Verschwendung! Vielleicht hat man ihr auch vorgeworfen, nur sich selbst mit der Aktion in den Vordergrund spielen zu wollen. Dass es ihr weniger um das Wohlergehen eines anderen, als um ihre Selbstverwirklichung geht – **natürlich aus freien Stücken!** – Auch solche Vorwürfe werden laut, wenn jemand den Einsatz seines Vermögen selbst bestimmt und sich nicht in die Logik institutioneller oder gesetzlicher Ansprüche einreicht. Die öffentliche Reaktion auf den Duft des Öls, auf den Einsatz des Vermögens der Frau, war kritisch oder sogar niedermachend.

Nur Jesus schätzt, was sie tut. Und er verteidigt sie: „Betrübt sie doch nicht! Sie hat etwas sehr Schönes getan. **Aus freien Stücken** ist sie mir nahe gekommen und hat gespürt, was mir gut tut. Was sie tut, ist mehr als Geld in die Armenkasse zu legen!

Überhaupt lässt es sich nicht verrechnen mit den Leistungen eines staatlichen Sozialwesens. Sie ist erfinderisch in dem, was sie tut, und verschwenderisch mit

**Predigt : Aus freien Stücken (zu Mk 14, 3-7)**

dem, was ihr gehört. **Aus freien Stücken** hat sie mich gestärkt – dabei mag sie auch ihre eigene Stärke erfahren. **Aus freien Stücken** tut sie etwas Sinnvolles. Das kann doch auch ihrem Leben Sinn geben.“

Und dann würdigt Jesus diese unbekante Frau in überaus großem Maße: an welchem Ort und zu welcher Zeit auch immer das Evangelium erzählt wird, da soll von ihr die Rede sein, von dem freiwilligen, selbstbestimmten Einsatz ihres Vermögens. Weltweit soll ihr Tun und das Evangelium von Jesus Christus gemeinsam bekannt werden.

Hat sie sich das vorher träumen lassen? Wohl kaum! Was waren ihre Gründe für diesen Einsatz? Darüber verliert sie kein Wort. Für *andere* aber hat ihr Tun eine tiefe Bedeutung bekommen: Denn die Tat *an sich* sprach Bände. Was sie getan hat, steht nämlich in einer alten Tradition. Jahrhunderte vor ihr haben die Propheten Israels die Häupter derer mit Öl gesalbt, die Gott zum König bestimmt hatte. So bedeutet das alte Wort ‚Messias‘: der Gesalbte. Ins Griechische übersetzt heißt es ‚Christus‘! Ob der Frau diese Bedeutung der Aktion bewusst war, weiß ich nicht. Andere aber haben es so verstanden, dass sie Jesus als den Gesalbten Gottes, als Messias und Christus, sichtbar gemacht hat.

Für den Evangelisten Markus kündigt die namenlose Frau mit ihrem Tun sogar an, dass Jesu selbst das Vermögen seines Lebens einsetzt. Sie hat ihn für seinen Tod gesalbt. Den hat er auch **aus freien Stücken** auf sich genommen. Und was er getan hat, ist nicht verrechenbar, aber es kommt uns allen zugute: der Gesalbte verbürgt, dass wir Gottes geliebte Menschen sind.

*Dorothee Schad*